

Frankreichs Notenbank lobt die Einigkeit in der EZB

15.11.2013

Ist der Rat der EZB über die Geldpolitik uneinig? Nein, sagt Frankreichs Notenbankgouverneur Christian Noyer im Gespräch mit der F.A.Z.: Es gebe kein Nord- und Südlager.

Von Christian Schubert, Paris



© HAMILTON/REA/laif Christian Noyer: Angst vor „Zombie-Banken“ hat er nicht.

Der französische Notenbankgouverneur Christian Noyer hat die Europäische Zentralbank (EZB) vor dem Vorwurf der Spaltung in Schutz genommen. Das höchste Entscheidungsgremium, der EZB-Rat, sei nicht zwischen Vertretern von Nord- und Südländern zerstritten, sagte Noyer im Gespräch mit der F.A.Z. „So wie ich das erlebt habe, herrschte in der vergangenen Woche Einstimmigkeit über das Prinzip einer Zinssenkung. Die Debatte drehte sich um das Timing und um die Ausgestaltung zusätzlicher Maßnahmen“, sagte Noyer, der das dienstälteste Mitglied des EZB-Rates ist.

„Ich habe den Eindruck, dass in allen Euroländern bestimmte Ökonomen oder Politiker, die grundsätzlich gegen den Euro sind, die Mitgliedsländer gegeneinander aufbringen wollen. Doch das wird unseren Zusammenhalt nur noch stärken“, sagte Noyer. Namen nannte er nicht.

„Wenn ich lese, dass es ein Nord- und ein Südlager gibt, so ist das völlig falsch,,

In französischen Notenbankkreisen ist unter anderem aber die Kritik von Ifo-Präsident Hans-Werner Sinn an der Zinssenkung der vergangenen Woche mit Verärgerung aufgenommen worden. Sinn hatte dem EZB-Präsidenten Mario Draghi vorgeworfen, den Südländern billige Kredite zukommen zu lassen, obwohl die europäischen Rettungsschirme für die Krisenländer zuständig seien.

Der Gouverneur der Banque de France weist derartige Vorwürfe zurück. „Wir sind alle überzeugt, dass wir den gesamten Euroraum zu verteidigen haben und nicht Partikularinteressen“, sagte er über die Mitglieder des EZB-Rates. Nach seinen Worten gehört eine Debatte über den Zeitpunkt geldpolitischer Maßnahmen zum Alltag einer Notenbank. „Wenn ich lese, dass es ein Nord- und ein Südlager gibt, so ist das völlig falsch. Es gibt in allen Regionen des Euroraums Neigungen in die eine oder in die andere Richtung.“ Der EZB-Rat habe die Zinsen gesenkt, damit die Inflation nicht dauerhaft unter dem Zielwert von 2 Prozent bleibe.

„Die deutsche Exportstärke ist ein positiver Faktor für den ganzen Euroraum“

In der Debatte über die deutschen Leistungsbilanzüberschüsse forderte Noyer Deutschland zu zusätzlichen Anstrengungen auf – doch nicht zu Lasten seiner Exporte. „Die deutsche Exportstärke ist ein positiver Faktor für den ganzen Euroraum. Je mehr Autos beispielsweise BMW in China verkauft, desto besser für die Unternehmen im Euroraum. Dazu gehören auch viele Zulieferer außerhalb Deutschlands, etwa in Frankreich oder Italien.“ Es sei aber richtig, dass die Deutschen noch mehr für ihren Inlandskonsum tun könnten, indem sie den Dienstleistungssektor ausbauen. „Mehr Kindergartenplätze könnten etwa dafür sorgen, dass mehr junge Mütter berufstätig bleiben, Einkommen beziehen und damit mehr konsumieren. Das würde die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands sogar stärken.“ Auch die Liberalisierung von reglementierten Berufen und von Ladenöffnungszeiten könnte den Konsum beflügeln. Deutschland solle aber seine Wettbewerbsvorteile, auch in Bezug auf die niedrigen Lohnstückkosten, nicht aufs Spiel setzen, sagte Noyer. Darunter würde der ganze Euroraum leiden.

Für Frankreichs Präsident François Hollande und seine Regierung, die derzeit mit landesweiten Protesten gegen die Steuererhöhungen konfrontiert sind, hält der Notenbankchef dagegen andere Ratschläge parat: Er fordert dazu auf, anstelle mit Steuererhöhungen endlich mit Ausgabenkürzungen gegen die Staatsverschuldung vorzugehen. „Es gibt eine Grenze für Steuererhöhungen. Besonders die Unternehmen brauchen jetzt Stabilität“, sagte Noyer. Zur Ausgabenreduzierung schlägt er etwa vor, die sich überlappenden Verwaltungsebenen zwischen dem Zentralstaat sowie den regionalen und kommunalen Gebietskörperschaften zu vereinfachen. „Ich möchte die Regierung ermutigen, bei der Reform des Arbeits- und der Gütermärkte viel weiter zu gehen. Wir brauchen mehr Flexibilität.“ Die Franzosen seien bereit dazu. „Wenn die Strategie mit Klarheit vertreten wird, dann können die Franzosen das verstehen. Sie müssen aber das Gefühl haben, dass die Anstrengungen gleichmäßig verteilt sind und die Reformen die Verwaltung nachhaltig verbessern.“

Den Franzosen müsse auch erklärt werden, dass ihr Sozialmodell, an dem sie sehr hängen, nur durch Kürzungen erhalten werden könne. „Natürlich ist das niemals leicht. Lobbygruppen kämpfen dagegen an, doch das ist kein französisches Phänomen. Die sogenannten Peripherie-Länder des Euroraumes haben in den vergangenen beiden Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, die heute Früchte tragen.“ Ausgabenkürzungen belasteten das Wachstum mittelfristig auch weniger als Steuererhöhungen.

Als EZB-Gouverneur hält Noyer eine Erholung der französischen Wirtschaft auch im Interesse des Euroraums für unerlässlich. Dort hofft er auf eine Genesung des Bankensektors, zu der die anstehende Bilanzprüfung der EZB einen wichtigen Beitrag leisten soll. Angst vor „Zombie-Banken“, die nur vom billigen Geld der Zentralbanken leben, hat er nicht. „Solche Einschätzungen sind stark übertrieben. Sie kommen von Beobachtern oder Institutionen außerhalb des Euroraumes, die zweifellos Hintergedanken haben.“

Doch die Euro-Krise sei noch nicht ausgestanden. Selbst über negative Einlagenzinsen habe der EZB-Rat diskutiert. Sein Pulver für weitere Stimulierungsmaßnahmen sei noch nicht verschossen, meint Noyer. Zur Bekämpfung möglicher Immobilienblasen in Deutschland empfiehlt er, dass die Aufsichtsbehörden einschreiten und etwa den Banken in gefährdeten Regionen zur Kreditverteuerung höheres Eigenkapital vorschreiben. In Frankreich habe man sich auch für die Freigabe von mehr Bauland eingesetzt.